

**Jubiläumsfest  
„10 Jahre Gymnasium in Gstaad“**

**Freitag, 19. Juni 2015, 18.00 Uhr**  
Turnhalle Ebnet, Gstaad

Festansprache von  
Herrn Regierungsrat Bernhard Pulver,  
Erziehungsdirektor des Kantons Bern  
(terminiert auf 19.15 Uhr)

Liebe an der Filiaklasse in Gstaad  
Mitgestaltende,  
liebe die Filiaklasse  
Unterstützende,  
liebe Vertreterinnen und Vertreter  
der Region,  
sehr geehrte Gäste,  
meine Damen und Herren

Vor gut zwei Jahren begann ich  
mein **Begrüßungswort zu 50  
Jahren Gymnasium Interlaken**  
wie folgt:

*Vor 52 Jahren wurde mit einem Bleistiftstrich die Geburt des Gymnasiums Interlaken eingeleitet.*

*Juri Gagarin kam gerade vom ersten Weltraumflug zurück. Da machte sich in einem dunklen Büro im statistischen Amt des Kantons Bern ein Beamter – die gab es damals noch – daran, auf einer Berner Landkarte mit dem Zirkel Kreise zu zeichnen.*

*Die Mittelpunkte der Kreise waren die Gymnasialstandorte. Die Radien entsprachen in Wirklichkeit 20 Kilometer. Im Lichtkegel seiner Schreibtischlampe entdeckte er einen Punkt auf der Landkarte, welcher ausserhalb der Kreise lag – der Punkt stand für Interlaken.*

*Damit war der Entscheid gefallen: In Interlaken muss ein Gymnasium eröffnet werden,*

Heute muss ich Ihnen gestehen –  
ich habe vor zwei Jahren in  
Interlaken **nicht die ganze  
Wahrheit gesagt!**

Nun gut: Ich habe nicht erwähnt,  
dass auch ein **zweiter Punkt,**  
**nämlich Langenthal,** ausserhalb  
der Kreise lag. Aber eine solche  
Konzentration auf nur einen  
Standort schien mir beim Jubiläum  
des Gymnasiums Interlaken  
zulässig.

Nein, die wirkliche Auslassung war,  
dass die **Geschichte noch nicht  
zu Ende** war. So ging sie weiter:

Der Beamte verfasste einen  
**Bericht an den Regierungsrat** mit  
seiner Feststellung, dass in  
Interlaken – und eben auch  
Langenthal – ein Gymnasium  
gebaut werden soll. Er steckte den  
Bericht in einen Umschlag und rief  
den Boten, welcher den Bericht  
zum Regierungsrat tragen sollte.

Als der Bote weg war, lehnte sich der Beamte mit dem guten Gefühl, **für die Bildung der Jugend im Kanton etwas Gutes getan** zu haben im Stuhl zurück. Dabei – und meine Damen und Herren, das ist jetzt entscheidend – musste er den linken Ellbogen vom Schreibtisch hochheben.

Auf diesen linken Ellbogen, ja auf den ganzen Unterarm hatte er sich bisher für das Ziehen seiner Kreise abgestützt und so die untere linke Ecke der Berner Landkarte – sie dürfen nicht vergessen, dass die Berner Landkarte damals in der vertikalen noch länger war, ging der Kanton Bern doch noch bis in die Ajoie – er hatte also die **untere linke Ecke abgedeckt**.

Nun erschien also diese linke untere Ecke der Berner Karte am Rand des bereits erwähnten Lichtkegels seiner

Schreibtischlampe. Und der Beamte starrte fassungslos auf diese linke untere Ecke und wurde bleich. Am Rand des Lichtkegels sah er ein weiteres Stück des Kantons Bern, welches ausserhalb der Kreise lag – er starrte entsetzt auf **das Saanenland und das Obersimmental** und wurde sich eines schwerwiegenden Fehlers bewusst. Der Bericht an den Regierungsrat war aber schon weg – eine Korrektur nicht mehr möglich.

Meine Damen und Herren,

- wir wissen nicht, ob sich alles **wirklich so zugetragen** hat –
- und wir wissen auch nicht, ob die heutige Bezeichnung **Randgebiet** vom Rand des erwähnten Lichtkegels kommt.

Wir wissen aber, dass es die Landkarte mit den Kreisen gab,

dass Interlaken, Langenthal und das westliche Berner Oberland ausserhalb der Kreise lag und dass in der Folge

- die **Gymnasien** in Interlaken und Langenthal **gebaut** wurden und
- das westliche Oberland für ca. 40 Jahre **ohne Gymnasium** blieb.

Für die Bevölkerung im westlichen Teil des Berner Oberlands blieben für Jahrzehnte nur **Ersatzlösungen**. So standen Jugendlichen, welche ein Gymnasium besuchen wollten, im Wesentlichen drei Lösungen offen, da ein tägliches Pendeln aus der Region an ein Gymnasium kaum möglich ist.

1. Zahlreiche Familien suchten Familien aus dem **Verwandten- oder Bekanntenkreis**, welche in der Nähe eines Gymnasiums

wohnten und wo ihr Kind während der Woche leben konnte.

2. Einige Familien entschieden sich dafür, dass ihr Kind das Gymnasium Hofwil besucht und dort im **Internat** lebt, welches auch heute immer noch vielen Familien gute Dienste leistet.
3. Einige Jugendliche besuchten das Gymnasium in Bulle und absolvierten den gymnasialen Unterricht in **französischer Sprache**, was sicher auch eine wertvolle Erfahrung ist. Der Kanton übernahm für diesen ausserkantonalen Schulbesuch jeweils das Schulgeld.

Sicher ist es aber nicht jedermanns Sache, den anspruchsvollen gymnasialen Unterricht auch noch gleich in einer **Fremdsprache** zu absolvieren.

Und auch ist es für Eltern und Jugendliche nicht einfach, wenn die Jungen und Mädchen bereits mit 15 Jahren für die Ausbildung über die Woche die **elterliche Wohnung verlassen** müssen.

Die Überlegungen, ein **neues Gymnasium** zu schaffen, einen neuen Mittelpunkt auf der gymnasialen Landkarte des Kantons Bern zu setzen, sind deswegen nie ganz verschwunden. Eine Lösung war aber nicht in greifbarer Nähe.

Dies blieb so bis September 2002, in welchem **der Gemeindepräsident** von Saanen **und der Rektor** des Gymnasiums Interlaken sich am Rand einer Rektorenkonferenz, so wird erzählt, in Saanenmöser trafen. Da keimte die Idee, ob nicht statt ein neues eigenständiges Gymnasium zu schaffen, das Führen eine **Filialklasse** die Lösung sein könnte.



Die Idee wurde in der Folge **nicht mehr fallengelassen**. Das Gymnasium Interlaken hat sich mit dem Oberstufenzentrum Ebnet vernetzt, die Gemeinde mit der Erziehungsdirektion.

Es gab natürlich auch Phasen des Zweifels bei der Planung der Filialklasse:

- Wird die kritische Zahl an Schülerinnen und Schülern erreicht, damit ein Klassenzug von der Quarta bis zur Prima geführt werden kann?
- Wie passt eine solche Filialklasse in die Strategie des Kantons, Gymnasien von einer Grösse zu führen, die den Schülerinnen und Schülern ein möglichst umfassendes Wahlfachangebot bieten können.

- Führt ein allenfalls eingeschränktes Angebot an Schwerpunktfächern nicht dazu, dass die Schülerinnen und Schüler der Region trotz Filialklasse weiterhin ein anderes Gymnasium im Kanton besuchen.
- Und dann natürlich immer wieder die Frage: ist dies **finanzierbar?**

Wie erwähnt, die Idee wurde nicht mehr fallengelassen, es wurden

### **Lösungen gesucht und gefunden:**

- 40 Jahre früher– also zurzeit der Kreise – war jeweils die Gemeinde Trägerin der Gymnasien und der Kanton hat die Gemeinde für die Führung der Gymnasien unterstützt. Heute ist der Kanton Träger der Gymnasien. Eine Lösung in Gstaad wurde aber nur möglich, indem **die Gemeinde**

**den Kanton unterstützt.** Sie stellt dem Kanton die Räume und die Infrastruktur für die Führung der Klassen zur Verfügung.

Wie 40 Jahre früher wird also ein neues Gymnasium durch eine Zusammenarbeit zwischen Kanton und Gemeinde – aber nun mit umgekehrten Rollen – eröffnet. Man hat also erneut in einem Geist der **Kooperation** etwas Neues geschaffen.

- Damit ein gymnasiales Angebot in Gstaad finanzierbar ist, musste natürlich das Schwerpunktfachangebot reduziert werden. Immerhin können heute in Gstaad aber drei **Schwerpunktfächer** angeboten werden. Dieses doch relativ breite Angebot ist nur realisierbar, weil in anderen Bereichen pragmatische

Lösungen gewählt wurden.

So sind zum Beispiel die Schülerinnen und Schüler der Filialklasse bereit, in den letzten zwei Jahren des gymnasialen Bildungsgangs einmal in der Woche nach Interlaken zu reisen und dort das Ergänzungsfach und andere Wahlfächer zu besuchen.

Dadurch können Kosten gespart und in Gstaad drei Schwerpunktfächer geführt werden. Und die Schülerinnen und Schüler können erst noch vom ganzen Ergänzungsfachangebot des Gymnasiums Interlaken profitieren.

Man ist also im Saanenland und Obersimmental pragmatisch. Man fordert nicht

einfach, dass nun die ganze Ausbildung in Gstaad erfolgen muss. Man ist bereit, auch einen Kompromiss einzugehen und zu reisen und sichert sich so auf der anderen Seite ein etwas grösseres Schwerpunktfachangebot – zusammen mit dem Ergänzungsfachangebot gibt dies eine wirkliche Win-Win-Situation, wie man heute sagt.

**Der Kanton seinerseits war auch pragmatisch** Er beharrte nicht darauf, dass ausschliesslich Schulen mit einem umfassenden Schwerpunktfachangebot möglich sein sollen und bot Hand zur vorgeschlagenen Lösung.

Dieser gegenseitige Wille zu **pragmatischen Lösungen** hat die Filialklasse ermöglicht. Die

Schülerinnen und Schüler ihrerseits haben diesen Entscheid mit ihrer jeweiligen Wahl der Filialklasse belohnt.

- Das am wenigsten Kalkulierbare bei der Schaffung der Filialklasse war die **Schülerinnen- und Schülerzahl**. Die Anmeldezahlen in die Tertia im Eröffnungsjahr waren enttäuschend. Es gab nur 9 Anmeldungen. Trotzdem wurde von der Erziehungsdirektion grünes Licht gegeben, um mit der Filialklasse zu starten.

Nur die Lektionentafel wurde – und das ist wieder ein pragmatischer Entscheid – etwas reduziert. In so kleinen Klassen kann durch die Schülerinnen und Schüler mehr mit selbstständigem Lernen erarbeitet werden.

Die **Filialklasse sollte eine Chance bekommen.**

Die **Chance wurde genutzt**, die Bestände in der Tertia der Filialklasse bewegten sich trotz der demographisch ungünstigen Ausgangslage im Einzugsgebiet schnell einmal auf einem etwas höheren Niveau. Und in den Schuljahren 2013/2104 sowie 2014/2015 stieg die Anzahl Schülerinnen und Schüler sogar auf über 20 an.

Man ist also bei der Schaffung der Filialklassen ein **Risiko** eingegangen – und es hat sich gelohnt. Wenn man etwas Neues schafft, ist man oft nicht auf der sicheren Seite. Wenn man immer auf der sicheren Seite sein will, entsteht selten etwas Neues.

Sie konnten meinen Worten  
wahrscheinlich entnehmen, dass ich  
mit dem hier in der Filialklasse in  
Gstaad Erreichten **zufrieden** bin.  
Nicht nur das – ich finde es  
**bemerkenswert**.

Die Jugendlichen der Region,  
welche ein Gymnasium besuchen  
wollen, müssen nicht mehr bereits  
mit 15 Jahren das Elternhaus  
verlassen. Sie können wie ihre  
Kolleginnen und Kollegen im ganzen  
Kanton unabhängig von solchen  
Einflüssen die Ausbildung wählen,  
welche ihren **Fähigkeiten und  
Neigungen** am besten entspricht.  
Ich bin überzeugt, dass dies ein  
wichtiger Erfolgsfaktor unseres  
Bildungssystems ist. Wer wählen  
kann – dies zeigen Studien – ist  
motivierter.

Dieser Erfolg wurde durch  
Zusammenarbeit möglich,



- durch Zusammenarbeit zwischen dem Kanton Bern und der Gemeinde Saanen sowie
- durch Zusammenarbeit zwischen dem Oberstufenzentrum Ebnit und dem Gymnasium Interlaken.

**Gemeinsam** kann **etwas Gutes** erreicht werden – in diesem Fall nicht nur für eine Gemeinde, sondern für eine ganze Region.

Es braucht dazu aber nicht nur Zusammenarbeit, sondern auch

- **Flexibilität**, um einer besonderen Situation angepasste Lösungen zu finden, und
- etwas **Risikobereitschaft**, um den Start zu wagen, auch wenn der Erfolg nicht sicher ist.

**Die Bereitschaft zur  
Zusammenarbeit, zum Finden**

**flexibler Lösungen und dazu, ein kalkulierbares Risiko einzugehen,** waren in diesem Projekt bei allen Beteiligten vorhanden. Ich bin überzeugt, dass diese Faktoren auch in Zukunft weiter zu einem **Erfolg** der Filialklasse beitragen, sei es z.B.

- durch eine vermehrte Anziehungskraft der Filialklasse auch für Schülerinnen und Schüler von der **anderen Seite der nahen Sprachgrenze** oder
- durch eine Festigung des Angebots zur Förderung **von sportlichen Talenten.**

Ich jedenfalls

- danke allen, die die ersten 10 Jahre möglich gemacht haben,
- gratuliere zum Erreichten und
- freue mich auf die nächsten 10 Jahre Filialklasse in Gstaad.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.